

Was bedeutet christozentrisch predigen?

Mit christozentrisch predigen ist nicht gemeint, ständig das Kreuz Christi zu erwähnen. Es geht auch nicht darum, das Wort Gottes klarer zu predigen. Christozentrisch zu predigen beginnt damit, dass wir ein korrektes hermeneutisches Verständnis der Bibel haben. Gott hat sich uns in der Heiligen Schrift offenbart. Das heisst, Gott spricht durch sein Wort zu uns. Und doch zeigt uns die Bibel lediglich das Zeugnis dieser Offenbarung. Gott sprach in Raum und Zeit hinein. Sein Wort erging an damalige Menschen in ihrer Situation. Gottes Offenbarung besteht also aus einer göttlichen und einer menschlichen Ebene. Beides gilt es zu berücksichtigen.

Die Exegese erhellt das Damals

Weil Gott sich in bestimmte Zeiten an Menschen offenbarte, müssen wir diese Zeit möglichst gut kennen, um zu verstehen, was dies damals bedeutete und auslöste. Darum beginnt das christozentrische Predigen mit einer Exegese des Predigttextes. Wir untersuchen, wer den Text schrieb, wann und wo er geschrieben wurde, wer die Empfänger und was die Umstände dazu waren.

Wir berücksichtigen aber auch die heilsgeschichtliche Entwicklung. So hat sich Gott nicht auf einmal offenbart, sondern immer wieder, wobei sich die eine Offenbarung auf die vorhergehenden aufbaut. Im AT hatte sich Gott durch Mose und die Stiftshütte gezeigt. Dabei war der damals aufgezogene Gottesdienst ein Abbild und Schatten des Himmlischen (Hebr 8,5). Das bringt mit sich, dass wir alttestamentliche Texte nicht nur historisch auslegen, sondern auch erforschen, ob und wie wir den Text auch typologisch auslegen können; Gegenstände und Handlungen im AT haben eine übertragene, geistliche Bedeutung für uns heute. Dabei dürfen wir in der Auslegung aber nur soweit gehen, wie uns dies (primär) das NT auch zeigt. Eigene Übertragungen sind nicht statthaft (Allegorese). Damit legen wir das AT christozentrisch aus; Die Opferungen sind zum Beispiel ein Bild auf den Opfertod Jesu.

Zur christozentrischen Auslegung gehört auch das Verständnis der bundestheologischen Zusammenhänge. So hatte Abraham eine ewige Verheissung erhalten. Durch ihn soll die ganze Welt gesegnet werden. Weil er an einen Nachkommen glaubte, obwohl er keinen (mehr) haben konnte, wurde ihm das zur Gerechtigkeit gerechnet. Röm 4 zeigt uns nun, dass wir heute aufgrund desselben Glaubens gerecht werden, wenn wir glauben, dass Gott seinen Sohn von den Toten auferweckte (vgl. Röm 10,9). Gehören wir Christus an, so sind wir dadurch ebenso Abrahams Kinder und dadurch Miterben derselben Verheissung (Gal 3,29). Wozu denn also noch das Gesetz? Es ist zwischen die Verheissung und die Erfüllung in Jesus gekommen, damit wir unsere Sündhaftigkeit erkennen (Röm 5,20). Wegen der Sündhaftigkeit unseres ganzen Wesens sind wir nicht in der Lage, die Gebote Gottes zu halten. Jesus in uns bewirkt aber eine Sinnesänderung, sodass wir so beginnen zu denken, wie Jesus denkt. Damit wird das Halten der Gebote

immer selbstverständlicher. Christozentrisch zu predigen streicht heraus, wie wir die Gebote halten können, nämlich, indem Jesus in uns Raum erhält. Er ist es, der in uns das Wollen und Vollbringen schenkt (Phil 2,13). Das AT hat eine Ausrichtung: Christus.

Meditation

Haben wir den zu predigenden Bibeltext historisch wie heilsgeschichtlich erforscht, geht es an die Meditation. Dabei geht es darum, dass wir uns die Zielgruppe vor Augen malen und uns überlegen was der historische Text uns heute zu sagen hat. Wir überspringen damit den 2000-jährigen Graben der Geschichte. Es gilt zu überlegen, was kulturell einmalig war und was für uns heute auch Gültigkeit hat. Es gilt weiter zu überlegen, wie wir das exegetisch Erarbeitete heute verkündigen können, dass es zeitrelevant ist. Die Botschaft Gottes bleibt in alle Ewigkeit dieselbe, nicht aber die Art und Weise, wie diese verkündigt wird. Eine Seniorengruppe erreichen wir anders als eine Jugendgruppe. In einem Neubekehrtenkurs reden wir mit einfachen Worten, während in einem Mitarbeitertreffen «festere Nahrung» (Hebr 5,12) angesagt ist. Es geht in der Meditation immer um die Frage, was und wie Jesus heute spricht.

Während eine Exegese Grundlage für alle Arten von Verkündigungen ist, schränkt die Meditation den Zuhörerkreis ein. Eine einmal ausgearbeitete Predigt kann ich nicht vor jeder beliebigen Gruppe halten. In der Meditation geht es aber noch einen Schritt weiter. Wir fragen uns auch, was der Heilige Geist spezifisch in einem Gottesdienst spricht und tut. Paulus verkündigte nicht nur biblische Lehre nach menschlicher Weisheit, sondern wirkte in der Kraft des Geistes (1Kor 2,4). Selbst Jesus redete nur das, was ihm sein Vater gezeigt hatte (Joh 12,50). Christozentrisch predigen bedeutet also auch, prophetisch Gottes Rhema zu empfangen. Wir reden nicht nur über Jesus, vielmehr soll er selber zu uns reden. Wir beschreiben nicht nur die Wirkungen Gottes anhand der Bibel, wir arbeiten darauf hin, dass Gott selber wirkt durch die Predigt und dem, was in der Ministryzeit folgt. Die Jünger predigten das Rhema, so dass Jesus sein Wort auch mit Zeichen und Wunder bestätigen konnte (Apg 14,3).

Es ist *sein* Wort, das er mit Kraft bestätigt. Darum ist es unabdingbar, dass wir christozentrisch predigen in diesem umfassenden Sinn. In der Gemeindepraxis erkenne ich hingegen häufig eine von zwei Betonungen: Entweder wird das Reden des Geistes sehr betont, was dann aber zuweilen auf Kosten einer gründlichen, biblischen Forschung (Exegese) geht, sodass biblische Zusammenhänge kaum offenbar werden. Oder aber, das Wort wird dermassen expositorisch verkündigt, dass dem spezifischen Reden des Geistes kaum mehr Raum gelassen wird. Ich meine, eine christozentrische Predigt nimmt beide Seiten ernst: Gott offenbart sich durch die damaligen Zeugnisse, wie wir sie heute in der Bibel vorfinden. Die Verkündigung beschreibt aber nicht nur, was das Reden damals für uns heute bedeutet, sondern lässt auch dem prophetischen Wort in die spezifische Situation hinein Raum.